

## **Em. Univ.-Prof. Dr.h.c. Dr.phil. Karl Acham**

Universitätsprofessor Dr. Karl Acham, geboren in Leoben, hat nach Absolvierung des dortigen Realgymnasiums an der Grazer Universität die Fächer Philosophie, Geschichte und Germanistik belegt und dort 1964 im Fach Philosophie promoviert. 1971 habilitierte er sich mit seiner Arbeit „Grundlagenprobleme der Gesellschaftswissenschaften“ im selben Fach. Nach Vertretungs- und Gastprofessuren in Hamburg und Bern war er seit 1974 am Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität in Graz tätig. Der ordentliche Professor und Leiter der Abteilung für soziologische Theorie, Ideengeschichte und Wissenschaftslehre wirkte von 2005 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2008 auch als Sprecher des Forschungs-bereiches „Geschichte und Theorie der Soziologie“. Die Arbeitsschwerpunkte des Philosophen, Soziologen und Wissenschafts-historikers Karl Acham, dieses so umfassend forschenden Grenzgängers zwischen traditionellem und neuem Denken in Philosophie und Wissenschaftslehre, lagen auf vielen Gebieten. Ob in der Ideengeschichte der Philosophie und Soziologie, der Wissenschaftsgeschichte den Humanwissenschaften, der Geschichtsphilosophie, der historischen Soziologie oder der Methodologie der Geistes- und Sozialwissenschaften: überall hat Professor Dr. Acham Eigenständiges und Bedeutendes zur Weiterentwicklung der Disziplinen beigetragen. Auch zu Kulturphilosophie und Kultursoziologie, zu Ethik und Sozialphilosophie, zur soziologischen Anthropologie, zur Erkenntnistheorie und Wissenssoziologie und manch anderer Unterdisziplin seiner Forschungsgegenstände vermochte er nachhaltig Erkenntnisgewinn-Bringendes beizutragen.

Eine seiner jüngeren Großleistungen auf publizistischem Gebiet war die Herausgabe der sechsbändigen „Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften“.

Karl Acham galt stets auch als begnadeter Formulierer, der seinen Studenten – denen er eine differenzierte Anschauung und Analyse von vermeintlichen Normen zu vermitteln suchte – ein besonders geistvoller und geistreicher Lehrer war.

## **Em. o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Heinz Dieter Kurz**

Als kluger, belesener, schreib- und publikationsfreudiger Wissenschaftler beweist er in seiner wissenschaftlichen Arbeit zudem, dass ihm die gelungene Formulierung, das rechte Wort, das exakte Bild des Untersuchungsgegenstandes literarisch verdeutlicht und vermittelbar zu machen, Freude bereitet. Der in Pfaffenhofen an der Ilm geborene Dr. Kurz, legte 1969 an der Universität München den Diplom-Volkswirt ab und promovierte an der Universität Kiel. Sein Weg führte ihn an Univer- sitäten in England und Bremen und Ende der 80er-Jahre ans Institut für Volkswirtschaftslehre an der Universität Graz. Weitere

Stationen und Gastprofessuren führten ihn nach New York, Rom, Pisa, Paris, Nizza, Mexiko-Stadt oder Brasilia.

Im Zentrum seiner Agenda steht dabei immer das Bestreben, verkürzte Sichten auf die ökonomischen und Lebens-Haltungen der erforschten und besprochenen Wissenschaftler und deren Theorien aufzubrechen und die Leistungen und Inhalte in umfassenderem und somit gerechterem Licht darzustellen. Hierbei folgt er, wissenschaftlich denkend, aber stets im Ausdruck elaboriert, ähnlichen Ansätzen wie der peruanische Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa in seiner intellektuellen Autobiografie „Der Ruf der Horde“, in dem sich ein Kapitel dem großen Klassiker Adam Smith widmet, der auch Gegenstand vieler kleiner und großer Arbeiten von Heinz Dieter Kurz ist. Bei diesem unbedingten Willen zum eingehenderen Erfassen des Gegenstandes gleichen sich der Nobelpreisträger und der heute hier zu Ehrende durchaus. Heinz Dieter Kurz immer das förderungswürdigste Anliegen. So hat er in seinen Dankesworten anlässlich einer Preisverleihung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften getreu seinem sonstigen wissenschaftlichen Vorgehen gemeint, dass man an einem Tag wie jenem gut daran tue, „sich der Frage zu stellen: Wie weit hast Du’s im Leben gebracht?“ Launig führte er weiter aus, dass er die Antwort auf die Frage zu kennen glaube und leitete über zu einem durchaus philosophischen Exkurs, der darin gipfelte, dass alle Urteile unparteiischer Beobachter über ihn falsch seien, „grundfalsch sogar“.

Auch wenn wir also heute nicht sicher sein können, ob unser Urteil über Universitätsprofessor Heinz Dieter Kurz nicht falsch ist, grundfalsch, oder vielmehr richtig oder goldrichtig, so möchte ich mich als Landeshauptmann der Steiermark dennoch – zumindest auf die Intersubjektivität von Informierten stützend – bei einem Ökonomen und Forschendem mit internationaler Reputation bedanken, der weit über die österreichischen Grenzen hinaus rezipiert wird.

## **Elisabeth Scharang**

„Man lernt das am gründlichsten, und behält das am besten, was man gleichsam aus sich selbst lernet. Nur wenige Menschen indessen sind das im Stande. Man nennt sie Autodidakten.“ So schrieb Immanuel Kant in seinem Werk „Über Pädagogik. Von der physischen Erziehung“.

Elisabeth Scharang ist in ihren Berufen Autodidaktin. Sie ist Regisseurin, Drehbuchautorin, Journalistin und Radiomoderatorin. Und alles, was sie in ihrem Leben aus sich selbst und anderen erfahren hat, hat ihr geholfen, in all ihren Berufungen erfolgreich zu wirken. Geboren wurde sie in Bruck an der Mur. Ihr Vater ist der Schriftsteller Michael Scharang. Aber dieser spätere Beruf beschreibt ihn wohl nicht exakt. In den biografischen Angaben zu Elisabeth Scharang wird Michael wohl umfassender als ein Vater, „der als Arbeiterkind aus Kapfenberg auszog, um ein erfolgreicher Schriftsteller zu werden“ bezeichnet. Die Mutter hat zunächst in Bruck, später in Wien mit Leidenschaft ihre Fächer Deutsch und Musik unterrichtet. Man geht wohl nicht fehl in der

Annahme, dass das Milieu der arbeitenden Menschen des Mürztales mit für die grundsätzlich politisch ausgerichtete Arbeit von Elisabeth Scharang gewesen ist. Schon im Gymnasium zeigte sie ihr politisches Engagement, war Redakteurin der Schülerzeitung, Schulsprecherin und Landessiegerin eines Redewettbewerbes. Sie studiert Soziologie, Politikwissenschaften und Philosophie. Man kann wohl kaum sagen, dass sie wie nebenbei in den Beruf der Drehbuchautorin und Filmregisseurin hineinwächst. Es ist wohl eher so, dass ihre politische Grundhaltung sie immer wieder dazu gebracht hat, nahe am Menschen zu denken und zu arbeiten. Und so hat sich bei der Suche nach der jeweils geeigneten Darstellungsform eines Anliegens, einer Geschichte, wohl zwangsläufig das Drehbuchschreiben und das filmische Realisieren zu ihrem Arbeitsbereich hinzugefügt. „Zuerst steht immer der Mensch und seine Geschichte im Fokus meines Interesses. Dann erst suche ich die geeignete Form, diese Geschichte zu erzählen“, sagte Elisabeth Scharang einmal. Österreichische Zeitgeschichte wird einen Großteil ihrer Arbeiten bestimmen. Im Dokumentarfilm, wie etwa in „Normale Zeiten“, bei dem sie ebenfalls für das Drehbuch verantwortlich zeichnete und dabei einen Bogen vom gesellschaftlichen Wandel der 70er-Jahre unter der Regierung Kreisky bis zum Jahr 2000 spannte, zeigt sie ebenso ihr Gespür für gesellschaftlich relevante Themen wie im Spielfilm. So arbeitete sie mit Karl Markovics, der den Briefbombenattentäter Franz Fuchs darstellte oder mit Johannes Krisch als Jack Unterweger in den Filmen „Franz Fuchs – Ein Patriot“ und „Jack“. Dabei darf ihr besonderer Fokus auf die Situation von Frauen nicht vergessen werden. Die Verbesserung von Arbeitsbedingungen, die Hilfe für junge Regisseurinnen, der Kampf für eine Gleichstellung der Geschlechter und für eine diverse Film- und Medienlandschaft sind Triebfedern für das politische Engagement und die damit verbundene künstlerische Arbeit von Elisabeth Scharang. Dabei sucht die Filmemacherin immer den Dialog. „Ich möchte wissen, wie andere Menschen denken, empfinden, agieren und leben. Das Interesse an anderen ist eine Voraussetzung für Empathie und ohne Empathie ... gibt es keine Kunst“, sagte sie einmal.